

stammt aus den Jahren 1280–1330. Das ist lange vor der Redaktion der »Nachfolge Christi«, die am Beginn des 15. Jahrhunderts abgeschlossen wurde. Thomas von Kempen bezeichnet sich in dem von ihm 1441 geschriebenen Exemplar als *scriptor* (Schreiber), was nicht dasselbe ist wie »Verfasser« (vgl. M. Gerwing, *Imitatio Christi: Lexikon des Mittelalters* 8 [2002] 386f).

*Manfred Hauke, Lugano*

*Dyckhoff, Peter: Einübung in das Ruhegebet – Eine christliche Praxis nach Johannes Cassian, 2 Bde. (zus. 670 S.), mit einer Cassian-Ikone aus Holz, im Schmuckschuber, Don Bosco Verlag, München 2006, ISBN 13: 978-3-7698-1583-2; 10: 3-7698-1883-1; Subskriptionspreis bis 31. 3. 2007: 89,00 Euro; ab 1. 4. 2007 98,00 Euro.*

Seit geraumer Zeit ist festzustellen, dass immer mehr Menschen unter Stress, Unausgeglichenheit, innerer Leere und psychischer Erschöpfung leiden. Da die Verwurzelung im Glauben und der christlichen Frömmigkeit ebenfalls schwindet, sucht man sein Heil in allen möglichen und unmöglichen Angeboten vom klassischen Psychotherapeuten über dubiose (und teure) Motivationstrainer bis hin zu fernöstlichen und esoterischen Übungen. Begibt man sich nun auf die Suche nach genuin christlichen Gebetsübungen, so kann man Verwunderliches erleben. Da sind katholische Bildungshäuser, die nicht in Betrachtung oder das Rosenkranzgebet, sondern in diverse Yoga-Praktiken einführen, man findet katholische Priester und Patres, die sich nicht mehr Exerzitien-, sondern Zen-Meister nennen. Dabei wird oft übersehen, dass man die genannten Praktiken kaum von ihrem philosophischen (um nicht zu sagen heidnischen) Hintergrund lösen kann. Es ist nicht zuletzt das Beispiel Willigis Jägers, der eben durch seine Vertiefung in die fernöstlichen Praktiken auch in der Theorie zum Pantheismus gelangte.

Demgegenüber ist es erfrischend, die Werke des Priesters und Exerzitienmeisters Peter Dyckhoff zu lesen. Nachdem er bereits mehrere kleinere Werke über christliches Beten in der Tradition der frühen Mönche herausgegeben hat, ist nun ein voluminöses Opus über das christliche Ruhegebet (auch Hesychastisches Gebet genannt) im Anschluss an Johannes Cassian erschienen. Bereits in der Einführung macht der Autor deutlich, welche reinigende Wirkung die ständige Wiederholung eines Verses (z. B. »Herr, Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner«) auf Körper, Geist und Seele besitzt und wie dieses Beten eine Entgrenzung auf Gott hin

bewirkt (I/9). Dabei macht Dyckhoff auch den christlichen Unterschied zu den oben erwähnten Praktiken deutlich, wenn er schreibt: »Durch das Ruhegebet verlässt der Betende sich nicht auf ein grenzenloses Nichts, sondern es ist ein Sich-Verlassen auf Jesus Christus« (I/11).

Im ersten Abschnitt (I/17–136) wird nun Leben, Werk und Wirkungsgeschichte von Johannes Cassian dargestellt. Er war es, der das von den ägyptischen Mönchsvätern praktizierte Ruhegebet auch im Abendland verbreitete.

Der umfangreiche zweite Abschnitt (II/137–350; II, 7–226) liefert eine Übersetzung der Kernquellen Cassians mit Kommentar und spiritueller Einübung. Dyckhoff beginnt mit einer Darstellung seiner persönlichen Erfahrungen mit dem Ruhegebet (138–153) und einigen wichtigen Vorbemerkungen zum gelingenden Üben (154–164). Die folgenden Texte Cassians sind in Form des Dialogs (Unterredungen) mit Abt Isaak überliefert.

Zum Abschluss stellt der Autor noch einmal ausführlich die zu beobachtenden Veränderungen für Körper, Geist und Seele dar (II/227–246). Dies geschieht wieder aufgrund der eigenen Erfahrungen des Autors, der nun schon seit mehreren Jahrzehnten das Ruhegebet praktiziert. Ein Anhang mit Fragebögen (II/247–260) dient zur Überprüfung und eventuellen Korrektur. Außerdem liefert Dyckhoff ein breit angelegtes Literaturverzeichnis (II/261–304).

Wenn das vorgestellte Werk auch nicht ganz billig ist, so ist es doch eine lohnende Anschaffung für jeden, der mithilfe christlichen Betens zu größerer innerer Ausgeglichenheit und vor allem zu einer vertieften Verbindung zu Christus als Gnaden- und Ruhequelle finden will. Die beigefügte Ikone und der Schmuckschuber verleihen dem Angebot noch einen eigenen Charme. *Peter H. Görg, Hartenfels*

## Hagiographie

*Gerardo del Pozo Abejon (Hg.): Edith Stein y los místicos españoles (Collectanea Matritensia 2), Madrid: Publicaciones de la Facultad de Teología »San Damaso« 2006, 193 S., ISBN 84-96318-23-0, brosch.*

Dieser Sammelband umfasst die Vorträge, die am »Tag über Edith Steins und die spanischen Mystiker« an der Theologischen Fakultät »San Damaso« in Madrid am 18. Februar 2005 gehalten wurden. Dieses Symposium stand im Rahmen ihrer Zielsetzungen, die kulturellen Beziehungen mit dem deutschen Sprachraum zu fördern, wobei der Persönlichkeit Edith Stein infolge ihrer Begegnung

mit Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz ein nahezu symbolischer Wert beizumessen ist.

Diese Rolle Edith Steins und der Mystiker, vornehmlich der spanischen, für die Kultur Europas im Sinne seiner christlichen Grundlagen beleuchtet der erste Beitrag von Gerardo del Pozo Abejon (21–54). Von Johannes Paul II. zusammen mit der hl. Brigitta von Schweden und der hl. Katharina von Siena zur Patronin Europas ernannt, kommt der Gestalt Edith Steins eine besondere Schlüsselrolle zu durch ihr Bekenntnis zu ihren jüdisch-alttestamentlichen Wurzeln und deren voller Integrierung ins christliche Universum Europas im Dienste seiner kulturellen und nicht nur politischen und ökonomischen Einheit. Vor allem zwei Faktoren sind zum Verständnis Edith Steins und ihrer Rolle in der europäischen Geistesgeschichte entscheidend: Ihre Auseinandersetzung mit den großen christlichen Denkern in Fortführung der griechischen Metaphysik als einem der tragenden geistigen Fundamente Europas und ihre Begegnung mit dem hl. Benedikt, vor allem aber mit den spanischen Mystikern und deren Einfluss auf die kontemplativen Orden als »Zeugen der Priorität Gottes« auf das Christentum in Europa. Als großer Wendepunkt im Leben Edith Steins wird schließlich die Begegnung mit Teresa von Avila aufgezeigt: Ihre Liebe zur Philosophie – verstanden als »Liebe zur Weisheit« – trifft auf diese »brennende Liebende« und öffnet damit ihrer »Suche nach Wahrheit« die Dimension des Glaubens im Allgemeinen und des innerlichen Lebens im Besonderen für eine ganzheitliche Anthropologie. Edith Steins gewaltsamer Tod wird schließlich als Vor-Bild für jenes Europa gedeutet, das nach dem Terror des nationalsozialistischen Regimes seine innere Kraft und Einheit wiederfindet, als »eschatologisches und geheimnisvolles Zeichen« der einigenden Kraft des Geistes Christi, als »Sieg« im Sinne der Kreuzeswissenschaft des hl. Johannes vom Kreuz und der Apokalypse.

Die historisch relevanten Faktoren der deutschen Geistesgeschichte für die Konversion Edith Steins analysiert der Beitrag von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (45–71). Vom realhistorischen Hintergrund her sind es die Jahre von 1910 bis 1930, die vom geistesgeschichtlichen und religiösen Kontext her das Verständnis dafür liefern: der durch den Ersten Weltkrieg ausgelöste Bruch in der europäischen Geschichte, die Umstrukturierung der alten politischen und sozialen Systeme, die Dekadenzstimmung im Werk etwa von Oswald Spengler auf der einen Seite – die neuen künstlerischen, literarischen und philosophischen Impulse auf der anderen Seite, wobei in paradigmatischer Sicht Husserls Phänomenologie für Edith Steins geistigen Werdegang entscheidend ist. Nach dem Zusammenbruch

des Deutschen Reiches im politischen Wiederaufbau Deutschlands als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei engagiert, analysiert Edith Stein in ihrer Doktorarbeit *Zum Problem der Einfühlung* und in weiteren Abhandlungen die Konstitution des Ich durch ein Wir oder ein Du auf der Grundlage der phänomenologischen Methode und bewegt sich damit bereits im Themenkreis der Soziologie. Das Anliegen um eine klare Definition und Abgrenzung von Gemeinschaft, Gesellschaft und Staat verbindet sie geistig mit einem weiteren Phänomenologen katholischer Richtung, Dietrich von Hildebrand, aber auch mit Romano Guardini und Josef Pieper. Die Frage nach Gemeinschaft war bei diesen Denkern religiös motiviert und bildete die spirituelle Grundlage für die mannigfachen Erneuerungsbewegungen im Rahmen des katholischen Frühlings und der damit verbundenen Wiederentdeckung der Kirche als »Corpus Christi Mysticum«. Ein weiterer Meilenstein auf Edith Steins Weg zur katholischen Kirche ist die »Wende zum Objekt« bei den damaligen Vertretern der *philosophia perennis*, wodurch die Reduktion auf das erkennende Ich im Sinne von Descartes und Kant überwunden wird – als »Wille zum Objekt«, als »Wille, auf das Wesentliche und auf Gott zuzugehen«. Den letzten Anstoß zur Konversion Edith Steins liefert schließlich die Lektüre der Lebensbeschreibung der hl. Teresa von Avila, was sicher auf ein hohes Identifikationspotential zurückzuführen ist: »Klarer Blick des Geistes, [...] Glut des Herzens, tatbereiter Wille, Gemeinschaftsgeist«.

Die mehrschichtige Bedeutung der hl. Teresa von Avila in Leben und Werk Edith Steins ist in der Folge Thema des Beitrags von Ulrich Dobhan OCD (71–101). Der erste Teil schildert den »Weg Edith Steins zu Teresa von Jesus« bereits vom Jahre 1918 an, und zwar unter dem offensichtlichen Einfluss einer Vorlesung Husserls über das Buch *Das Heilige* von Rudolf Otto, in dem Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz erwähnt sind. Dieses Werk wird von Husserl als »erster Anfang einer Phänomenologie des Religiösen« bzw. Rückkehr zum genuin Religiösen bewertet, wobei aus seiner Sicht den Mystikern eine entscheidende historische Mittlerrolle zukommt. Die ausschlaggebende Begegnung mit Teresa von Avila erfolgte 1921 in Bergzabern, als Edith Stein, durch innere Kämpfe für religiöse Fragen schon lange sensibilisiert und vor der Entscheidung zwischen Protestantismus und Katholizismus stehend, auf der Suche nach dem »wahren Glauben« die Lebensbeschreibung der Heiligen studiert. – Teil 2 erwähnt die weiteren Studien, in denen sich Edith Stein mit Teresa von Avila auseinandersetzt: *Liebe um Liebe* (1934), eine Darstellung von Leben und Werk der Heiligen; *Eine Mei-*

sterin der Erziehungs- und Bildungsarbeit: *Teresia von Jesus* (1935), worin das pädagogische Talent und der apostolische Eifer der Heiligen als Frucht ihrer Gottesliebe reflektiert werden; schließlich *Die Seelenburg* (1936), verfasst als Anhang zu *Endliches und Ewiges Sein*, worin Edith Stein darlegt, wie sich ihre eigenen »Ausführungen über den Bau der menschlichen Seele zu jenem (Anm: gleichnamigen, von Teresa stammenden) Werk verhalten«. – In Teil 3 dieses Beitrags wird schließlich die Interpretation der hl. Teresa durch Edith Stein mit dem überlieferten Terminus »Meisterin des inneren Gebetes« resümiert.

Die Rezeption des hl. Johannes vom Kreuz bei Edith Stein ist Thema des nächsten Beitrags von Francisco Javier Sancho OCD (101–141). Die Gestalt des großen Mystikers erlebte in Deutschland im Laufe des 20. Jahrhunderts eine wahre Renaissance, teils unter der Einwirkung der für Mystik offenen Phänomenologie, vor allem aber durch seine Ernennung zum Kirchenlehrer (1926) und die erste vollständige Herausgabe seiner Werke in deutscher Sprache (1925). – Edith Stein selbst erwähnt Johannes vom Kreuz erstmals im Jahre 1927 in einem Schreiben an Roman Ingarden, wo sie ihn zusammen mit Teresa von Avila als das »Eindruckvollste« an »Zeugnisse(n) von homines religiosi«, d. h. Mystikern, bezeichnet. Unter dem offensichtlichen Einfluss des hl. Johannes vom Kreuz und in Abkehr von der diesbezüglichen Lehre des Aquinaten schreibt sie in *Endliches und ewiges Sein* (1936) nicht nur dem Menschen, sondern auch der Natur eine Abbildlichkeit mit Gott zu. Bemerkenswert ist ferner, dass sie bereits kurz vor ihrem Eintritt in den Kölner Karmel eine ausführliche Studie über den Heiligen verfasste: *Kreuzesliebe. Einige Gedanken zum Fest des hl. Vaters Johannes vom Kreuz* (1933). Das Kreuzesleiden als Teilnahme am Sühneleiden Christi zur Heilung und Heiligung der Menschheit erscheint darin als gemeinsames Element in der Berufung von Edith Stein und Johannes vom Kreuz. – Die systematische Auseinandersetzung mit der Lehre des Heiligen erfolgt schließlich in Edith Steins letzter Schrift *Kreuzeswissenschaft*, die sie auf Wunsch ihrer Oberen im Echter Karmel zum 400. Geburtstag des Heiligen verfasste (1940–42). Als Quellenmaterial dienten ihr dabei vor allem die beiden Werke *Saint Jean de la Croix et le Problème de l'expérience mystique* von Jean Baruzi (1924) und *Saint Jean de la Croix* von Bruno de Jésus-Marie (Paris 1929), die damals zu den besten Abhandlungen über Johannes vom Kreuz gehörten. Die Absicht dieser Studie war, »Johannes vom Kreuz in der Einheit seines Wesens zu fassen, wie sie sich in seinem Leben und in seinen Werken auswirkt – von einem Gesichtspunkt aus, der es mög-

lich macht, diese Einheit in den Blick zu bekommen«. Dieses einigende Element ist aus der Sicht Edith Steins das Kreuz, womit sie auch den Titel ihrer Abhandlung, in der sie die einzelnen Werke des Heiligen kommentiert, begründet. Im ersten Teil, *Kreuzesbotschaft*, steht die »Verähnlichung mit dem Geliebten« in allen Lebensphasen des Heiligen, worin sicher der entscheidende, innovative Beitrag Edith Steins zum Verständnis der *Kreuzeswissenschaft* zu sehen ist. Im zweiten Teil, *Kreuzeslehre*, wird das Kreuz als interpretativer und zugleich integrierender Schlüssel zur Lehre des Heiligen präsentiert. Der dritte Teil, *Kreuzesnachfolge*, ist den kleineren Schriften und Poesien des Heiligen unter dem Blickpunkt seiner Liebe zum Kreuz gewidmet. – Als Konklusion dieses Beitrags werden als Berührungspunkte im Denken von Edith Stein und Johannes vom Kreuz vor allem die »dunkle Nacht« einerseits und die »phänomenologische Intuition« andererseits mit der ihnen inhärenten Tendenz, zum Wesen der Dinge vorzudringen, aufgezeigt.

Das mystische Leben bei Edith Stein, diesmal in seiner Bedeutung für die Berufung der Frau, wird auch von Marie Claire Stubbemann erläutert (141–163). In der durchgehend christozentrischen Sicht Edith Steins ist authentisches Menschsein nur in einer »dialogischen Kontingenz« denkbar, die eine Selbstüberschreitung des Menschen auf Gott hin im Sinne einer »Seinssteigerung« möglich macht. Dieses im Menschsein angelegte transzendente Potential öffnet in der »nach innen aufgebrochenen Seele« als dem geistigen Schwerpunkt der menschlichen Person für die Begegnung mit Gott im Glauben, was Edith Stein – in Fortführung der *Seelenburg* der hl. Teresa von Avila – anhand der Raum-Metaphorik veranschaulicht. Damit ist bereits der Bereich der Mystik tangiert, für den die Frau besonders prädestiniert erscheint, da bei ihr in der Sicht Edith Steins von allen Seelenkräften das »Gemüt« und damit die Sensibilität für die Übernatur dominierend ist. Dadurch ist die Frau einerseits zur Förderung eines »ganzheitlichen Menschentums« besonders befähigt, andererseits aber, als Folge der Erbsünde, im Besonderen der Gefahr emotionaler Einseitigkeiten ausgesetzt. Nur durch die im Glauben vollzogene Umwandlung in Christus kann die Frau ihrer nach Edith Stein dreifachen Berufung als »Braut/Gefährtin, Mutter und Jungfrau« entsprechen. Diese Verähnlichung erfolgt durch die Einswerdung mit Christus im eucharistischen Opfer und durch die stellvertretende Sühne als Teilhabe am Kreuzesleiden Christi.

Die Gestalt der seligen Anna vom hl. Bartholomäus, Karmelitin und Mysterikerin, bei Edith Stein

wird im Beitrag von Julen Urquiza OCD (163–173) erläutert. Diese Selige, engste Mitarbeiterin der hl. Teresa von Avila und Begleiterin bis zu deren Tod, war die Gründerin mehrerer Karmelitinnenklöster in Frankreich und in den Niederlanden und steht auch in enger Verbindung mit der Geschichte des Kölner Karmel (1637). Wie Edith Stein in einem Brief an Paula Stolzenbach darlegt, war die zweite Priorin und eigentliche Gründerin des Kölner Karmel, Isabella vom Heiligen Geist, nach dem Tod der seligen Anna ursprünglich in den von dieser gegründeten Karmel von Antwerpen eingetreten. Ferner erwähnt Stein die Selige in ihrer Schrift *300 Jahre Kölner Karmel* (1637–1937) als treueste Begleiterin der hl. Teresa. Schließlich erinnert sie in ihrem *Beitrag zur Chronik des Kölner Karmel* an den prophetischen Spruch der Seligen Anna, wonach die Gründung der Unbeschuhten Karmeliten trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse erfolgen werde. Weitere Details aus dem Leben der Seligen bringt sie in der später so betitelten Schrift *Fragmente über einige Mystiker des Karmel*. Die Selige führte ein mystisch hochbegnadetes Leben, worauf auch Edith Stein in ihren Abhandlungen verweist.

Abgerundet wird der Band durch die Präsentation dreier verschiedener Fotos von Edith Stein, Aufnahmen ihres »Angesichts unter drei verschiedenen Blickpunkten« zur Veranschaulichung ihres Werdegangs (Referat von Caballero Bono, 173–193). Das erste zeigt sie in Freiburg im Jahre 1920, als junge Philosophin, als Suchende, voll gespannter Bereitschaft und »Offenheit für die Gnade«. Das zweite stammt vom Tag ihrer Einkleidung im Kölner Karmel (1934). Sie erscheint darauf im Brautkleid und Myrtenkranz, das Gesicht unverschleiert, in einer ausschließlich auf Gott gerichteten Dynamik. Das dritte, »ein treues Abbild« bzw. »Ebenbild«, ist das Passfoto kurz vor ihrer Übersiedlung in den Echter Karmel (1938). Die sublimen Züge Edith Steins sind von Leid und zugleich voll tiefer Innerlichkeit gezeichnet – das Antlitz der Braut, die »dem Herrn im Zeichen des Kreuzes vermählt« ist.

Das Symposium ist insofern als originärer Beitrag zur Edith-Stein-Forschung zu werten, als zumindest in einzelnen Abhandlungen, vor allem in denen von Dobhan und Sancho, über das biographische Resümieren hinaus eine systematische Auseinandersetzung mit dem mystischen Gedankengut der Heiligen angestrebt wird. Das mystische Leben erscheint darin nicht, wie heute üblich, als entbehrliches Akzidens christlichen Lebens, sondern vielmehr als eine der tragenden Komponenten für das Verständnis der menschlichen Person in ihrer leibseelischen Einheit.

Gabriele Waste, *Klagenfurt*

## Fundamentaltheologie

*Reikerstorfer, Johann / Kreiml, Josef (Hg.): Suchbewegungen nach Gott. Der Mensch vor der Gottesfrage heute, Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 2007 (Religion – Kultur – Recht, Bd. 5), 228 S., brosch., ISBN 3-631-55842-2, Euro 29,80*

»Suchbewegungen nach Gott« haben die beiden Herausgeber dieses Sammelwerk überschrieben – ein ansprechender Haupttitel, insofern vor das Auge des Lesers der nichtfertige, tastende, aufbrechende Mensch tritt. Das Wegmotiv klingt an und damit Dynamik: Weg als solcher ist zwar nicht schon das Ziel, aber *Auf-dem-Weg-Sein* weist als Prozeß mit Fragen und manchen »Unbekannten« in Richtung des Ziels.

Das vorzustellende Buch versammelt eine Folge von Beiträgen, die in einer »Suchbewegung« konvergieren, nämlich in der Frage nach Gott (9, Vorwort). Der »Gottesfrage heute« war eine Ringvorlesung der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten (WS 2005/SS 2006) gewidmet. Die gebotenen Vorlesungen sind im vorliegenden Band dokumentiert, ergänzt durch mehrere Vorträge prominenter Gastredner, so besonders in Teil I (11–88). Die Denklinien und Aussagen 15 verschiedener Autoren in einer knapp bemessenen Rezension adäquat wiederzugeben, erscheint allerdings schwer realisierbar.

Den Auftakt des ersten Teils und des ganzen Sammelwerks bildet der sehr theorieorientierte Aufsatz *Johann Reikerstorfers »Christlicher Glaube in »postsäkularer Gesellschaft«* (11–28). Dem schließt sich die narrativ angelegte Reflexion »Gott um Gott bitten. Vom Eigensinn des Betens« (29–37) an, ein origineller, faszinierender Beitrag von *Johann Baptist Metz*. Die Darlegung *Erich Zengers »»Warum verbirgst du dein Angesicht?«* (Ps 44,25). Vom Gotteszeugnis Israels« (38–49) befaßt sich, alttestamentliche Texte aufgreifend, in den starken Bildern der Bibel mit der Gottsuche, genauer mit Gottsuche mehr in Form der Rede zu/mit Gott als über/von Gott. Eine bewegend narrative theologische Betrachtung aus der Option für die Armen bietet *Martha Zechmeister* mit »Da hilft nur noch Beten. Spiritualität in einer aus den Fugen geratenen Welt« (50–55). Zugleich umwelttheologisch anregend lesen sich *Gottfried Glaßners* exegetische Überlegungen über »Gott und das Seufzen der Kreatur. Biblische Perspektiven zum »Unfertigen« in der Schöpfung« (56–68). Den Abschluß von Teil I bilden die an einem Gebet Elie Wiesel anknüpfenden, auf die Judenverfolgung bezogenen Gedanken »Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott.